SCHWEIZER SCHWERGEWICHT:

DAS MILITÄRVELO 05.

Die Schweizer gelten als friedliebend und etwas behäbig. Heidi, Toblerone, Spielzeugeisenbahn-Landschaft – das Land der Eidgenossen kommt ganz und gar unkriegerisch daher. Gut, mancher Vorzeige-Berg ist in Wahrheit ein grün bepflanztes Bunkersystem und als Bauernhöfe getarnte Artilleriestellungen sind hier ebenso normal wie Männerkleiderschränke mit Gewehrhalterung. Aber bis auf die berühmte Schweizer Garde des Papstes haben es die Bewohner der Confoederatio Helvetica bestens verstanden, sich in militärischen Dingen stets zurückzuhalten.

Text • Carsten Sobek | Fotos • Bildarchiv der Schweizer Armee

Und doch verfügt die Schweiz in puncto Militärtechnik über einen unaufgeregten Erfindungsreichtum, der ihren Bewohnern im Ernstfall das Überleben in der Bergwelt sichern sollte. Das Land war im Kalten Krieg verteidigungstechnisch eine Art Igel in einem Rudel von Wölfen: Die Schweiz hätte sich bei einem Angriff einfach zusammengerollt und darauf vertraut, dass die Stachel dem Angreifer die Lust an seiner Beute nehmen.

Einer dieser Stachel war ein Fahrrad. Eines, das im Falle eines Krieges wohl der gesamten Roten Armee Kopfzerbrechen bereitet hätte – das Militär-Velo 05. Das 23 Kilogramm schwere Berg-Bike, auch unter dem Begriff Ordonnanzfahrrad bekannt, kam bei der Radfahrertruppe der Schweizer Armee zum Einsatz – allein diese Truppengattung ist im Zeitalter von lasergesteuerten Marschflugkörpern so herrlich anachronistisch wie eine Schreibmaschine im Computershop. Und da der Schweizer in langen Zeiträumen denkt, wurde auch das zweirädrige Schwergewicht von 1905 bis 1988 nahezu unver-

ändert gebaut. In Einheitsgröße von 57 cm Rahmenhöhe war es das Appenzell-Innerrhoden unter den Fahrrädern – robust, bodenständig und atomkriegsresistent.

So, wie Schweizer Rekruten ihr Gewehr mit nach Hause nehmen, kümmerten sich auch die Angehörigen der Radfahrertruppe stets selbst um ihre Räder. Zu diesem Zweck gab das „Ordonnanzfahrrad-Büchlein" den radelnden Kampfmaschinen nützliche Tipps und Hinweise zu Pflege und Wartung an die Hand. Gleichzeitig diente es als eine Art Fahrtenbuch.

„Die peinlich genaue Instandhaltung des Rades ist eine selbstverständliche Pflicht eines jeden Radfahrers", donnert das kleine Buch und selbst die private Nutzung des Bundeseigentums ist genau geregelt: „Das Ordonnanzfahrrad ist dem Manne vom Bunde anvertrautes Kriegsmaterial, zu welchem er größte Sorgfalt zu tragen hat. Das Rad muss außer Dienst gleich gepflegt werden wie im Dienst." So soll die Lagerung in einem trockenen, dunklen Raum geschehen – aber bitte nicht im Stehen: „Auf alle Fälle soll das Rad nicht längere Zeit unbenützt auf dem Pneumatik (sic!) stehen gelassen werden, da sonst der Gummi brüchig wird." Für den Fall von Reparaturen außerhalb einer militärischen Übung gibt es exakte – und bürokratische – Anweisungen: „Bei außerdienstlich vorkommenden Reparaturen dürfen als Ersatz nur ordonnanzmäßige Bestandteile verwendet werden." Soll heißen: Nicht originale Ersatzteile sind verboten, zum Einsatz dürfen nur solche aus einem „Eidgenössischen Zeughaus" kommen...

Die nahezu unbegrenzte Zuladung des Stahl-Maultiers war sein größter militärischer Wert. Die Radfahrtruppen trainierten sogar das blitzschnelle Absitzen im Gefecht: Mit einem Hechtsprung über den Lenker. Die Pedalritter in Uniform waren allerdings zu bedauern, wenn sie diesen Dinosaurier auf den engen Kehren alpiner Pässe Richtung Gipfel bewegen mussten – eine Gangschaltung besaß das Militär-Velo nicht. Die befehlshabenden Offiziere der als Elitetruppe geltenden Radfahrkrieger hatten deshalb meist ein Einsehen. Am Berg wurde in der Regel geschoben. Ab 1944 gönnten die radbegeisterten Schweizer Strategen dem schwarzen Ketten-Fahrzeug jedoch den Luxus von gleich drei Bremsen: Eine konventionelle Stempelbremse wirkte auf das Vorderrad, Rücktritt und eine Trommelbremse verzögerten das Hinterrad. Das war auch bitter nötig, denn ein voll bepacktes Militärvelo wurde bei einer steilen Abfahrt in den Alpen gerne zum vor-digitalen Marschflugkörper...

1993 gab es übrigens ein Update mit dem Namen – richtig! – Modell 93. Das verfügte über eine Gangschaltung, sah schon fast nach 21. Jahrhundert aus, kam aber mit einer Bauzeit von nur drei Jahren nicht an den Großvater aller Militärräder heran. Erst seit kurzem verfügen die Schweizer Soldaten wieder über ein modernes Fahrrad – mal sehen, ob es je ein Modell geben wird, das dem Militärvelo 05 den Bauzeit-Rekord abnehmen kann. So ist das eben in der friedlichen Schweiz: Modische Neuerungen werden hier geprüft, begutachtet und – manchmal für zu leicht befunden. Deshalb dürfen Frauen in Appenzell-Innerrhoden auch erst seit 1990 wählen.

www.ordonnanzrad.ch

Die Nummerierung des Ordonnanzfahrrades der Schweizerischen Armee 1905–1988. René Hauser, Stefan Mathis ISBN 978-3-033-02479-3.